

# **Die ehemalige Pfarr- und Wallfahrtskirche auf dem Swister Berg und die dort verehrten Heiligen: Fides, Spes und Caritas sowie Brigida und Gereon**

## **Eine patrozinienkundliche Spurensuche im Bereich einer der vielschichtigsten Kultstätten des Rheinlands**

*Von Horst Bursch*

Das geschichtsträchtige und auch in der weiteren Umgebung bekannte Wahrzeichen von Weilerswist ist der im Gemeindesiegel und -wappen<sup>1</sup> abgebildete, zuletzt 1977/78 restaurierte Swister Turm, im Volksmund als „Schwöste Tüenche“ geläufig. Die Verkleinerungsform dieses Namens weist auf die innige Beziehung der heimischen Bevölkerung zu diesem auf einer Bergnase am Schnittpunkt zweier historischer Heer-, Handels- und Pilgerwege (von Bonn nach Aachen bzw. von Köln nach Trier) gelegenen Bauwerk hin. Auch das Titelblatt der „Weilerswister Heimatblätter“ zeigt den einstigen Kirchturm, nämlich auf dem erwähnten Gemeindewappen und als nördlichsten Punkt auf einer stilisierten Karte der Gemeinde Weilerswist.

In der regionalgeschichtlichen und speziell volkswissenschaftlichen Fachliteratur ist die ehemalige, 1829 abgebrochene Pfarr- und Wallfahrtskirche auf dem Swister Berg seit dem 19. Jahrhundert immer wieder thematisiert worden.

Dieses anhaltende Interesse gründet sich auf archäologisch und teilweise kunstgeschichtlich vielschichtige und allgemein ortskundliche Anhaltspunkte und Fragen einerseits sowie auf religionsgeschichtlich-volkskundliche Gesichtspunkte andererseits. - Nachstehend soll versucht werden, diese Zusammenhänge zu erhellen, wobei die mögliche „Ablösung“ bzw. „Überformung“ eines antiken (heidnischen) Mütterkults durch die Verehrung der heiligen drei Jungfrauen Fides, Spes und Caritas auf Grund besonderer Umstände eigens herauszustellen ist. Da es sich um eine rein patrozinienkundliche Studie handelt, muss auch der Frage nachgespürt werden, welches Gewicht die im 17. Jahrhundert in der Swister Kirche bezeugte Verehrung der heiligen Brigida aufweist. Und weil das frühere Gotteshaus unter dem Patronat des bekannten Kölner Stiftes Sankt Gereon stand, bedarf es durchaus der Prüfung, ab wann dieser Kölner Heilige für die untergegangene Pfarrei Swist patrozinienmäßig greifbar ist. Vorsehend sei an dieser Stelle mitgeteilt, dass wir erst ab dem 17. Jahrhundert konkrete Belege für dieses Patrozinium besitzen.

Unsere Abhandlung bildet den Schlussstein einer in den „Weilerswister Heimatblättern“ veröffentlichten Serie über die im Gemeindegebiet von Weilerswist vorhandenen Kirchen- und Kapellenpatrozinien. Sie erscheint zu einem Zeitpunkt, da die Wiederbelebung einer Wallfahrtstradition die spirituelle Aufwertung des alten Heiligtums auf dem Swister Berg vielversprechend vorantreibt und Hoffnung auf eine erneute Blüte der Verehrung der drei Schwestern besteht, die nicht nur namensmäßig als Inkarnation der christlichen Grundtugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gelten.

Vorab sei mitgeteilt, dass die heiligen drei Jungfrauen als volkstümliche Heiligengestalten hauptsächlich die Verehrung der Landbevölkerung genießen und um die Fruchtbarkeit der Feldfrüchte, reichen Erntesege, die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Haustiere und gegen Hunger, Krieg und Seuchen angerufen werden. Die heiligen drei Jungfrauen werden außerdem von heiratswilligen jungen Frauen um einen guten Ehemann angerufen, und Gebärende erleben ihren besonderen Segen für eine komplikationslose Geburt und gesunden

Nachwuchs. Im Raum Weilerswist sind sie so volkstümlich geworden, dass man den Swister Berg, der seinen Namen von der unterhalb der Anhöhe vorbeifließenden Swist hat, volksetymologisch gerne als „Schwester(n)berg“ und „Geschwisterberg“ (in Anlehnung an „Schwist“ = Swist) bezeichnete. Eine alte Sage berichtet, dass die drei Schwestern auf dem ehemaligen (Unter-) Swister Hof ihre Wohnung bezogen und den Menschen der Umgebung ihre Wohltaten erwiesen hätten. Ihre Gunst sprach sich in der näheren und weiteren Umgebung herum, so dass man auch aus entfernten Ortschaften zu ihrem Heiligtum auf dem Swister Berg zu wallfahren begann. Im früheren Heiligenkalender etwa der Erzdiözese Köln ist ihr Festtag auf den 1. August festgesetzt.

Historische Figurengruppen der heiligen drei Jungfrauen befinden sich im Betraum des Swister Türmchens sowie in der Weilerswister Pfarrkirche Sankt Mauritius. Die Gruppen dieser Statuen sind einstmals untereinander ausgetauscht worden.

### **Die ältesten Spuren einer Kirche auf dem Swister Berg**

Das Swister Türmchen wird als früherer Glockenturm der Kirche des Dorfes Swist in die Zeit um 1102 bzw. das erste Viertel des 12. Jahrhunderts datiert<sup>3</sup>. P. A. Tholen, der zu Beginn der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts den Swister Berg archäologisch untersucht hatte, gelangte zu dem Ergebnis, dass das Kirchenschiff „nachrömisch“ bzw. „vorromanisch“ sei. Epochenmäßig legt er sich auf die karolingische Zeit fest und erklärt mit Blick auf die aus „Feld- und Sandsteinen“ bestehenden Fundamente, die einen „festen rötlichen, mit einem Ziegelsplitt durchsetzten Kalkmörtel“ zeigten, dass hier eine „römische Überlieferung“ vorliege. Tholen nennt als Parallelen für den von ihm rekonstruierten Sakralbau fränkische und karolingische „Saalkirchen des Niederrheins und der anschließenden Maasgegend“ und fügt hinzu: „Auch am Aachener Münster, das der Zeit um 800 entstammt, wie auch an andern karolingischen Kirchenbauten ist ähnlicher Mörtel verwendet worden. Der nicht im Verband mit den Schiffsmauern stehende, mithin nachträglich aufgeführte, Turm hat Tuffquader mit gelblichem sandigen Mörtel“<sup>4</sup>.

### **Spekulationen über Alter und Anlass der Verehrung von Fides, Spes und Caritas**

P. Simons, der 1939 die sechs Jahre zuvor veröffentlichten Ergebnisse Tholens kannte, vermutet, dass dieses karolingerzeitliche Gotteshaus bereits den heiligen drei Jungfrauen geweiht gewesen sein könnte.<sup>5</sup> Zu dieser zeitlichen Einstufung passt der wichtige Hinweis von F. Schorn, dass „keineswegs übersehen werden“ dürfe, „dass die Verehrung der genannten Jungfrauen in Deutschland hauptsächlich auf die Überführung von Reliquien aus Rom (z.B. durch Bischof Remigius von Straßburg nach Eschau im Elsass 778) zurückgeht“<sup>6</sup>. Damit setzt Schorn einer lokalen, auf die Römerzeit zurückgehenden Tradition, der hier noch genauer nachgespürt werden soll, einen zweiten Ansatz zur Erklärung von Alter und Anlass der Verehrung der drei heiligen Jungfrauen zur Seite, den er wie folgt untermauert: „Ihre Verehrung knüpfte an eine echte stadtrömische Tradition an, wonach die hl. Sofia und ihre drei Töchter als Märtyrerinnen gefeiert wurden. In Anlehnung an Katakomben-Inschriften bei der Via Appia in Rom und an die theologische Deutung der göttlichen Tugenden hat man offenbar den Töchtern der hl. Sofia (= Weisheit) die Namen Fides (= Glaube), Spes (= Hoffnung) und Caritas (= Liebe) zugelegt. Die legendäre Leidensgeschichte berichtet, dass die Töchter drei Tage vor ihrer Mutter unter Kaiser Hadrian (um 135) wegen ihres Glaubens gefoltert und hingerichtet wurden.“<sup>3</sup>

Fügt man die bauarchäologische Datierung der Swister Kirche (um 800) mit der Zeitstellung der Translation von Reliquien der Töchter Sofias von Rom zunächst in den südwestdeutschen Raum (kurz vor 800) zusammen, ergibt sich ein durchaus schlüssiges Bild hinsichtlich des Alters und der Motivation des hier in Frage stehenden Patroziniums. R. Bauerreis weist auf eine mit der Reliquienübertragung verknüpfte Legendenbildung hin: „Danach sind sie (die heiligen drei Jungfrauen) nach Straßburg gekommen, haben dort eine zum Tod erkrankte Gefährtin, die heilige Aurelia, gepflegt und sind auch nach deren Tod geblieben. Zutreffend an der Legende ist, dass der Kult sich von Straßburg nach Süddeutschland ausbreitete, wo er bis nach Südtirol vordrang. Die auffallend späte Bezeugung der Verehrung, der räumlich durchaus beschränkte und nicht häufige Kult, die Bedeutungslosigkeit der einzelnen Kultorte geben jenen einwandfrei Recht, die den Kult als spätmittelalterlich und durchaus christlich bezeichnen, und sprechen gegen die Deutung einer Pseudovolkskunde (Ablösung eines Nonnenkultes, Matronenkultes u.ä.)‘ mag auch die Dreizahl immer schon einen Vorzug genossen und die anderswoher stammende Verehrung der drei Heilrätinnen kultfördernd gewirkt haben. „8 Die legendenhafte Beziehung zur heiligen Aurelia erklärt sich wohl dadurch, dass entgegen der im „Index Oleorum von Monza“, einem Verzeichnis der römischen Märtyrergräber, belegten Auffassung, die heiligen drei Jungfrauen seien in der Calixtus-Katakombe an der Via Appia beigesetzt worden, dieselben unter griechischem Namen (Pistis, Elpis, Agape) an der Via Aurelia bestattet wurden.“<sup>9</sup> B. Kötting resümiert, dass der Leidensgeschichte von Fides, Spes und Caritas „irgend ein historischer Wert nicht zukommt. Die schaffende Phantasie hat wohl nur Inschriften als Grundlage benutzt“<sup>10</sup>.

Wir können die immerhin im renommierten „Lexikon für Theologie und Kirche“ von R. Bauerreis vorgetragene Kritik („Bedeutungslosigkeit der einzelnen Kultorte“ / Deutung der Ablösung eines möglichen Matronenkultes als „Pseudovolkskunde“, s.o.) keineswegs unwidersprochen lassen, weil sie zu summarisch ist und die mit Blick auf unser Thema so bedeutsamen ortsgeschichtlichen Zusammenhänge völlig ausblendet.

### **Pfarrkirche unter dem Patronat des Kölner Stiftes Sankt Gereon**

Bevor wir die Frage nach Alter und Motivation der Verehrung der heiligen drei Jungfrauen auf dem Swister Berg einer nachvollziehbaren Beantwortung zuführen, soll die kirchenhistorische bzw. pfarrrechtliche Beziehung zum Kölner Stift Sankt Gereon skizziert werden, die ab dem Jahr 1185 urkundlich und aktenmäßig dokumentiert ist. In jenem Jahr 1185 verordnete der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, dass die üppig dotierte Kirche zu Rheinkassel an fünf namentlich genannte Höfe je 17 Malter Roggen abzugeben hätte; außerdem je 15 Malter Roggen für die Vikarien der vier Altäre, die Propst Symon in der Gereonskirche zu Köln hatte errichten lassen.<sup>11</sup> Es handelte sich hierbei um Hofstellen in folgenden fünf Orten: Wissersheim, Langenach, Monheim, Niederbachem und „Zeustheym“ (eine historische Ortsnamensform und ein früher Beleg für das Dorf Swist<sup>12</sup>). Aufschlussreich ist nun die Tatsache, dass heute noch in Monheim und in Niederbachem die dortigen katholischen Pfarrkirchen jeweils unter dem Hauptpatrozinium des heiligen Gereon stehen.<sup>13</sup> Handelt es sich bei der genannten urkundlichen Aussage um einen indirekten Beleg für ein gereonisches Gotteshaus zu Swist, so erhalten wir einige Zeit später eine direkte diesbezügliche Nachricht, denn am 19. August 1223 bestätigte Papst Honorius III. dem Kölner Stift Sankt Gereon unter anderem den Besitz der Kirche zu „Scuyst“<sup>14</sup>. Der bereits 1185 erwähnte Hof war übrigens der „Unterswister Hof“, der z.B. 1398, 1400 und 1610 erneut urkundlich dokumentiert ist.<sup>15</sup> 1324 bezeugte „Gerardus rector ecclesiae in Zuist“

(Gerhard, der Rektor an der Kirche zu Swist) die Inkorporation seiner Pfarrkirche in das Stift Sankt Gereon.<sup>16</sup> Am 20. Februar 1400 siegelte „Johanne Pruntzvelt, pastoir der kyrspelskirchen (= Kirche des Kirchspiels, Pfarrsprengels) tzu Tzwise“ eine Urkunde mit dem Siegel seiner Pfarrei.<sup>17</sup> Vom Jahr 1623 stammt die ortsgeschichtlich und toponymisch interessante Angabe „Die gereonische Hoheit, die Niederschwist.“<sup>18</sup>

## Das Patrozinium des heiligen Gereon

F. Schorn bemerkt in patrozinienkundlicher Beziehung: „Bei Weilerswist muß man sich bewußt machen, daß es in früheren Zeiten hier zwei von einander unabhängige Pfarreien gab: Swisterberg mit dem Patrozinium des hl. Gereon und Weilerswist mit dem des hl. Moritz. Die Pfarrei Swist oder Swisterberg ist die älteste von beiden, vielleicht sogar die älteste im heutigen Gemeindegebiet. (...) Die hier verehrten hl. drei Jungfrauen Fides, Spes und Caritas gelten als christliche Überhöhungen der heidnischen Muttergottheiten, und als Wallfahrtsstätte zu diesen Heiligen ist die Kirche viel mehr bekannt geworden denn als Pfarrkirche unter dem Patronat von St. Gereon, das sie wahrscheinlich erst mit der Inkorporation in das Stift St. Gereon erhalten hat.“<sup>19</sup> (Mit dem Begriff „Patronat von St. Gereon“ meint Schorn dem Kontext zufolge „Patrozinium des heiligen Gereon“.

Es ist nicht von vornherein von der Hand zu weisen, dass Gereon auf dem verlorenen Kirchensiegel der Pfarrei Swist, auf das wir folgenden Hinweis haben, abgebildet war: „In Ermangelung eines eigenen Scheffensiegels zur Bekräftigung der (Swister) Urkunden gebrauchte man 1400 das der Pfarrkirche Swist auf dem Berge.“<sup>20</sup> Zwei Visitationsprotokollen aus dem 17. Jahrhundert ist jeweils ein klarer Beleg für das Patrozinium des heiligen Gereon zu entnehmen. 1628 heißt es: „Patronus templi S. Gereon (der Patron der Kirche [ist] Sankt Gereon).“<sup>21</sup> Im weiteren Text wird berichtet, dass dieses Gotteshaus von Wallfahrern zu Ehren der heiligen drei Jungfrauen Fides, Spes und Caritas aufgesucht wird. Von drei vorhandenen Altären seien zwei zerstört. 1684 lautet es ähnlich: „Patronus huius in Schwisterberg Ecclesiae Sanct. Gereon“ (Patron dieser Kirche in Schwisterberg [ist] Sankt Gereon). Ein Visitationsprotokoll von 1662 hält fest, dass der Altar an der Evangelienecke den heiligen drei Jungfrauen und deren Mutter Sofia geweiht sei. Der Altar auf der Epistelseite sei der Überlieferung zufolge „vor Zeiten zu Ehren der heiligen Brigida geweiht worden“.<sup>22</sup> Die Volks- und Bauernheilige Brigida von Kildare (um 453 bis 523) ist die Patronin von Irland. Im Verlauf des Mittelalters verbreitete sich ihr Kult im gesamten westeuropäischen Raum. „Der Überlieferung nach wurde eine ihr anvertraute Herde auf ihr Gebet hin bei einer verheerenden Viehseuche wunderbar verschont. Aus diesem Anlass haben die Landleute sie zur Patronin ihrer Tiere erwählt. So ist Brigida die Patronin des Geflügels, der Kühe und des Viehs, aber auch der Kinder und Wöchnerinnen. Sie wird angerufen gegen Unglück und Verfolgung. Dargestellt wird die Heilige als Äbtissin im Gebet mit Federvieh und Feuerflamme, Lampe und Kerze. Ihr Gedenktag ist der 1. Februar.“<sup>23</sup> Im näheren und weiteren Umkreis von Weilerswist, vor allem in der Börde um Euskirchen, Zülpich und Düren sowie in der Eifel, wird Brigida besonders intensiv verehrt (u.a. in Eicherscheid, Geich, Grouven, Holzem, Hellenthal-Blumenthal, Kronenburgerhütte, Venwegen, Kreuzau-Untermaubach, Frauwüllesheim, Kelz, Kall-Keldenich, Hückelhoven-Baal, Mönchengladbach-Windberg, Wesseling-Berzdorf: zweite Pfarrpatronin). Der Kult der heiligen Brigida glich in einigen Punkten dem der heiligen drei Jungfrauen.

Zurück zum heiligen Gereon, dem Pfarrpatron der Kirche auf dem Swister Berg: Der gegen Kopfschmerzen angerufene Heilige soll der Legende zufolge ein Offizier der Thebäischen

Legion gewesen sein, der auf einem Feld bei Köln (Sankt Mechtern = ad sanctos martyres) mit etlichen Gefährten im 4. Jahrhundert den Tod erlitten haben soll. Die zu seiner Ehre errichtete Kölner romanische Kirche ist in ihrem Ursprung ein zehneckiger Gedächtnisbau vom Ende des 4. Jahrhunderts. Die Bedeutung dieser Kirche und des späteren Stiftes Sankt Gereon war so enorm, dass unter den Stiften und Klöstern Kölns diese geistliche Institution nächst dem Dom an erster Stelle lag.<sup>24</sup> In der Taufkapelle der Kölner Sankt-Gereon-Kirche befindet sich ein eindrucksvolles mittelalterliches Fresko, das den heiligen Gereon als thebäischen Offizier mit Schild und Lanze zeigt.

Es ist interessant, dass heute noch die beiden weiter oben in der Urkunde von 1185 erwähnten Dörfer Niederbachem und Monheim ebenfalls dem heiligen Gereon geweihte Gotteshäuser haben. Für eine derartige patronats- bzw. patrozinienmäßige Beziehung gibt es aus der näheren Umgebung von Weilerswist weitere Parallelen: So unterstand bis zur Säkularisation im Jahr 1802 die Brühl-Pingsdorfer Pfarrkirche Sankt Pantaleon dem gleichnamigen Kölner Stift, und die benachbarte Pfarrkirche Sankt Severin von Brühl-Schwadorf war dem Kölner Stift Sankt Severin inkorporiert. Analog verhält es sich mit Sankt Kunibert zu Swisttal-Heimerzheim, denn diese Kirche war im Besitz des Kölner Stiftes Sankt Kunibert.

### **Pilgerfahrten zur Verehrung der christlichen Jungfrauen**

F. Schorn weist mit Recht ausdrücklich darauf hin, dass die Verehrung der heiligen drei Jungfrauen im deutschsprachigen Raum „hauptsächlich“ auf Grund einer gegen Ende des 8. Jahrhunderts erfolgten Reliquientranslation von Rom nach Straßburg ihren Aufschwung genommen habe (siehe weiter oben). „Einen größeren Umfang hatte die Verehrung der hl. Fides, Spes und Caritas nachweislich im 16. Jahrhundert. In einer Zeit, als die Reformation die Gemüter erhitzte, mancherorts Bilder und Reliquien verpönt waren und beseitigt wurden, erschienen alljährlich am Ostermontag mehrere Tausend Pilger zur Verehrung der Reliquien dieser Heiligen auf dem Swisterberg. Selbst in den schweren Jahren des Dreißigjährigen Krieges mit ihren Hungersnöten und Seuchen ließ der Pilgerstrom nicht nach.“<sup>25</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schief in den meisten Orten, die traditionell alljährlich eine Wallfahrt (in der Regel am 1. August) nach dem Heiligtum auf dem Swister Berg unternahmen, dieser althergebrachte Brauch allmählich ein. Die Weilerswister blieben der Verehrung „ihrer“ heiligen drei Jungfrauen selbstverständlich treu. Neben der von Buschhoven hat sich aus dem Raum Bonn am längsten die Wallfahrt der Lengsdorfer Katholiken erhalten, die ab Oedekoven den von Lüftelberg (Wallfahrtsstätte der heiligen Lüftildis<sup>26</sup>) her kommenden „Jungfernpfad“ benutzten (über Gielsdorf, Alfter-Birrekoven, Alfter-Olsdorf, Alfter, Brenig, Waldorf-Ullekoven, Hemmerich, Dobschleide), dessen Name auf die heiligen drei Jungfrauen hinweist. Einzelne Abschnitte dieses das Vorgebirge querenden mittelalterlichen Wallfahrtsweges tragen die Bezeichnungen „Hellweg / Helpath“ (1646 für Gielsdorf verbürgt), „Blutpfad“ (zwischen Alfter und Brenig, wo einst eine Reliquie „vom heiligen Blut Christi“ verehrt wurde), „Heerweg“ (ab 1304 belegt: zwischen Brenig und Hemmerich) und „Aachener Weg“ (in der Rösberger Feldgemarkung Richtung Dobschleide).<sup>27</sup> In Brenig pflegten die Pilger aus Lengsdorf jeweils auf ihrem Hin- und Rückweg in der seit kurzem aufgegebenen Gaststätte „Op de Kant“ (der Pfarrkirche Sankt Evergislus gegenüber) eine Brotrast einzulegen.<sup>28</sup> Weitere Pilgergruppen kamen aus Urfeld, und zwar „am Dienstag nach dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit“<sup>29</sup>, aus Lessenich (Bonn), Endenich, Dransdorf, Alfter, Hersel, Widdig, Merten, Walberberg, Buschhoven, Bliesheim, Flerzheim und Witterschlick (die beiden letztgenannten z.B. am Pfingstmontag).<sup>30</sup> In der Nacht zum Passionssonntag machen die Männer aus Bliesheim heute noch einen

Bußgang zum Swister Türmchen. In Bonn bestand eine „Bruderschaft vom Swister Berg“, die 1854 „drei Statuetten zur weiteren Ausschmückung“ der Wallfahrtsstätte überwiesen hatte.<sup>31</sup> In jener Zeit war nämlich der stark in Mitleidenschaft gezogene Turm instandgesetzt und in seinem Inneren eine Betkapelle eingerichtet worden.<sup>32</sup>

### **Wurde auf dem Swister Berg ein antiker Götterkult christlich uminterpretiert?**

Die Schäden, die immer wieder am Swister Türmchen zu beobachten sind, gehen teilweise auf die Feuchtigkeit zurück, die von den Fundamenten her in das aufgehende Mauerwerk eindringt. F. Schorn weist daraufhin, „dass zu beiden Seiten des Turmes unterirdische Wasseradern verlaufen: eine Bestätigung dafür, dass hier eine frühe Taufkirche wie üblich bei Quellen errichtet worden ist“.<sup>33</sup> Diese Wasseradern könnten bereits in keltischer und römischer Zeit eine religiöse Rolle gespielt haben, denn wir wissen, dass zahlreiche keltische sowie provinzialrömische Heiligtümer in Quellbereichen bzw. über sich kreuzenden Wasseradern errichtet wurden. Ein besonders aufschlussreiches Beispiel hierfür bietet die geschichtsträchtige katholische Pfarrkirche Sankt Cyriakus von Weyer bei Mechernich (in ihrer Nähe liegt der prähistorisch interessante Kartstein mit der bekannten Kakushöhle), die sich über einem kultisch interpretierbaren Energiefeld erhebt, das radiästhetisch exakt vermessen wurde und über dessen Zentrum die Abfolge eines keltischen und eines römischen Heiligtums nachgewiesen werden konnte. W. Brüll, einem Experten auf dem Gebiet der Geomantie (Punktierkunst), gelang der Nachweis, dass über diesem außerhalb der Ortschaft Weyer gelegenen Kultplatz im Mittelalter ganz bewusst eine Kirche erbaut wurde, wobei Fundamentreste einer antiken Tempelanlage genutzt wurden.<sup>34</sup> Als Hauptaltar des Gotteshauses, vor dessen Mitte sich rechtwinklig zwei unterirdische Wasseradern kreuzen, dient übrigens ein an Ort und Stelle gefundener umgedrehter Weihstein für die einst hier verehrten lokalen Muttergottheiten, die „Matronae Vacallinehae“, die vor allem im nahegelegenen Matronenheiligtum bei Pesch Verehrung genossen. - Auch die aus dem Mittelalter stammende frühere Pfarrkirche Sankt Martinus zu Merten im Vorgebirge (inmitten des historischen Hang-Friedhofs erhebt sich an ihrer Stelle eine Kapelle, die durch das romanische Chörchen der 1871 niedergelegten Kirche nach Osten hin abgeschlossen ist) wurde im Bereich eines Quellgrundes erbaut. In römischer Zeit wurden an diesem Ort in einem kleinen Nymphäum lokale Quellgöttinnen verehrt. Ein jenen Nymphen geweihter 49 Zentimeter hoher Inschriftenstein aus dem 3. Jahrhundert wurde als Spolie beim Abriss der Kirche im Hauptaltar entdeckt.<sup>35</sup> Heute ist ein Abguss dieses Weihedenkmals samt Erläuterung an der Mertener Friedhofskapelle angebracht.<sup>36</sup>

Auch unmittelbar am Swister Türmchen sind außer anderen römerzeitlichen Funden Weihungen an verschiedene Gottheiten entdeckt worden. Im Dokumentationsteil am Ende seiner 1939 erschienenen Ortsgeschichte von Weilerswist bringt P. Simons zunächst drei Abbildungen römischer Funde vom Swister Berg. Bild 2 zeigt einen 1927 dicht am alten Kirchturm gefundenen Stein, den laut vierzeiliger Inschrift ein gewisser Vegetus Saltuarius im dritten Jahrhundert der Wald- und Jagdgöttin Diana geweiht hat. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Diana unter anderem auch die Funktion einer Quellgöttin besaß<sup>37</sup> und damit unmittelbar mit dem erwähnten Quellgrund im Bereich des Swister Türmchens in Verbindung gebracht werden kann. - Auf dem dritten Bild sehen wir das Fragment einer sog. Jupitersäule, die bevorzugt in Tempeln zur Verehrung der höchsten römischen Staatsgötter, aber auch in Matronenheiligtümern aufgestellt wurde. Sie wird dem 3. bis 4. Jahrhundert zugeordnet. Im näheren Umkreis wurden neben etlichen Kleinfunden auch einige römische Kupfermünzen aus dem 4. Jahrhundert aufgelesen.<sup>38</sup>

P. Simons bezieht sich hinsichtlich der römischen Vergangenheit des Swister Bergs auf eine interessante Mitteilung von „Montanus“ (dies ist neben „Wilhelm von Waldbrühl“ ein Pseudonym für den Liedersammler und Altertumsforscher Anton Wilhelm von Zuccalmaglio, 1803 bis 1869), der noch für die Zeit nach 1800 ein auf dem Swister Berg vorhandenes „Steinbild der mütterlichen Gottheiten“ erwähnt hatte und in heutigen Archäologenkreisen als sehr glaubhaft gilt.<sup>39</sup> Leider ging der erwähnte Matronenweihstein verloren. Auf die Existenz eines römischen Matronenheiligtums auf dem Swister Berg wird in der Fachliteratur immer wieder verwiesen. P. A. Tholen (Köln) legte 1933 die Fundamente eines sich unmittelbar an den Swister Turm anlehenden römischen Gebäudes frei: „Getrennt von diesem Kirchenbau zeigt sich an der Südseite des Turmes das Fundament eines rechteckigen Raumes von vier mal drei Meter lichter Breite. Die nur 36 Zentimeter breiten Mauern bestehen aus felshartem Betonguss, aus zerschlagenen Quarzkieseln und hellem Kalkmörtel, in einer Art, wie wir es nur von römischen Gebäuden kennen. Die Nordmauer ist bei der Anlage des Turmes zum größten Teil zerstört worden. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, dass die Fundamente die Reste des ursprünglichen Berg-Heiligtums sind, die Cella der Matronen.“<sup>40</sup> Die „Cella“ (Zelle, Kultraum) bildete den Kernbereich eines römischen Heiligtums (lateinisch „fanum“), in dem die Götterbilder und Weihsteine aufgestellt waren. In der Regel umgab diesen Raum ein überdachter Gang. In einem solchen Fall sprechen die Archäologen von einem sog. Umgangstempel, wie er etwa in Pesch und Zingsheim, zwei bedeutenden Matronenheiligtümern der Eifel<sup>41</sup>, nachzuweisen ist. Der Archäologe und Wüstungsforscher W. Janssen zum Beispiel rezipiert uneingeschränkt die von Tholen vorgelegten Ergebnisse und fasst sie in einer wissenschaftlichen Studie wie folgt zusammen: Die Kirche auf dem Swister Berg „stand auf einem römischen Siedlungsbezirk, aus dem unter anderem Fragmente von Weihsteinen (Mehrzahl: sic!) für die drei Matronen stammen. Es wird deshalb angenommen, dass die Darstellungen dieser Göttinnen auf solchen Steinen dem Patrozinium der mittelalterlichen Tugenden (d.h. den christlichen Personifizierungen von Glaube, Hoffnung und Liebe; Anm. des Verf.) zugrunde liegen“<sup>42</sup>. Diese Annahme lässt sich einerseits auf die archäologischen Spuren unmittelbar vor Ort, andererseits auf die Matronenverehrung im näheren und weiteren Umkreis stützen.

Welche Matronen auf dem Swister Berg möglicherweise verehrt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Sollte etwa wie in Nettersheim auch auf dem Swister Berg (am Schnittpunkt zweier vielleicht schon in römischer Zeit bestehender Fernstraßen) eine militärische Benefiziarierstation der ersten in Bonn stationierten minervischen Legion bestanden haben, so wäre hier ebenfalls an ein Heiligtum der „Matronae Aufaniae“ zu denken, deren Kult in Bonn im Jahr 161 begründet wurde<sup>43</sup>. Ch. B. Krüger stellt fest: „Keiner der Matronenkulte hat die Verbreitung des Aufanienkultes erfahren. Sie (die Matronae Aufaniae, Anm. des Verf.) sind belegt in Bonn, Nettersheim, Köln, Zülpich, Xanten, Jülich, Mainz, Nimwegen, Lyon und Carmona.“<sup>44</sup> Die Bezeichnungen dieser vor allem im Ubiergebiet von den Römern verehrten Muttergottheiten entsprechen meist Gruppennamen von Personalverbänden. Verbreitet sind im Umkreis von Weilerswist beispielsweise die „Matronae Rumanehae“. In der Sankt-Pankratius-Kirche zu Lommersum befindet sich ein Originalweihstein an diese Matronen, die wie üblich zu dritt nebeneinandersitzend dargestellt sind. Man hatte diesen Weihstein als Spolie im Mauerwerk des Gotteshauses entdeckt. Auch aus Waldorf-Üllekoven im Vorgebirge sowie aus der Nähe des Römerhofs bei Brenig sind die rumanehischen Matronen überliefert. Es ließe sich auch an die „gabenspendenden“ Matronen denken, jene „Matronae Gabiae“ die etwa aus Köln, Hersel und dem benachbarten Bonn - Buschdorf bezeugt sind. Vor der Buschdorfer Pfarrkirche Sankt Aegidius steht ein Abguss des dort entdeckten Matronensteins. Nicht weit vom Swister

Türmchen erhebt sich bei Badorf und Pingsdorf ein anderer Turm (ein Wasserturm), der im Volksmund als „Gabgeyer Turm“ bezeichnet wird. Neben dem neuzeitlichen Gebäude hat man die Grundmauern eines römischen Tempelchens freigelegt. Eventuell bestand hier ein Matronenheiligtum.<sup>45</sup> Der Flurname „Gabgey“ ist schon 1442 und 1464 in dieser Form im Zusammenhang mit einer Straßenbezeichnung belegt.<sup>46</sup> Vielleicht reflektiert der merkwürdige Name das antike (gallorömische) Toponym „Gabiacum“ das an den Namen der „Matronae Gabiae“ angeschlossen ist. Nicht weit von der Gabgey, ganz in der Nähe des alten Dorfes Swist, finden wir die verräterische Flurbezeichnung „die drei Merren“, die auf einer preußischen Landkarte aus dem Jahr 1845<sup>47</sup> als einzige weit und breit eingetragen ist. 1655 heißt es „an den drey Merren“ und 1705 „ahn den Dreyen Märren“<sup>48</sup>. In der Nähe des oben erwähnten Römerhofs bei Brenig gibt es den gleichen Flurnamen (hier wurde 1954 ein Weihestein für die Matronae Rumanehae gefunden). Mit den „drei Merren“ sind als volkstümliche Bezeichnung für die üblicherweise zu dritt dargestellten Matronen die „drei Marien“ bzw. die drei heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Garitas gemeint, womit bereits eine christliche Umdeutung gegeben ist. In Frauenrath (man beachte den ersten Teil des Ortsnamens!) bei Dürboslar im Kreis Jülich (einem Hauptgebiet des römisch-ubischen Matronenkultes) wurden die drei Marien unter den Namen „Kriesch-, Schwell- und Pellmerge“ (Merge = Marie) in einer bereits 1301 bezeugten Kapelle verehrt.<sup>49</sup> Ein ähnliches Beispiel begegnet uns aus dem Gemarkungsbereich von Metternich innerhalb des Gemeindegebietes von Weilerswist. Der dortige Flurname „an den falschen Nonnen“ verweist vermutlich auf den Fund eines Matronensteins, den der oder die Finder einst in seiner ikonographischen Gestalt (drei sitzende Matronen, links und rechts jeweils mit auffallend großen runden Kopfhäuben) nicht recht einzuordnen vermochte(n). Die Ähnlichkeit der Matronenkleidung mit der Tracht einer christlichen Nonne mag ihn/sie dazu bewogen haben, hier durchaus sinnvoll von „falschen“ Nonnen zu sprechen.

Nicht nur in Weilerswist hat sich bis heute die Verehrung von Fides, Spes und Caritas behaupten können, sondern auch u.a. in Thum bei Nideggen, Frauweiler (!) bei Bergheim, Geichlingen bei Bitburg, Gevenich bei Boslar, Gondelsheim, Lauperath und Lützkampen bei Prüm, Hermesdorf bei Bitburg, Irsch bei Trier, Kalterherberg bei Monschau, Brück und Burg Bischofsstein bei Mayen.<sup>51</sup> In etlichen dieser Orte sind Weihungen an die Matronen belegt. C. Michaelis teilte 1961 mit: „Im Kreise Jülich fand sich in einem Altarstein in Bettenhoven der älteste urkundliche Beleg für die Verehrung unter den Namen S. Fides, S. Spes, S. Caritas. Ein dort gefundenes Bleisiegel des Kölner Erzbischofs Pilgrim aus der ersten Hälfte des 11. Jahrh. (von 1010, Anm. des Verf.) zeigt drei Jungfrauen mit dieser Bezeichnung und der Umschrift Sancta Coloniensis Religio, was man wohl richtig mit Gegenstand der Verehrung in Köln übersetzt hat. An diesen Namen, die eine Verkörperung der drei Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe darstellen, spürt man deutlich, dass sie gesucht und künstlich geschaffen worden und absichtlich gewählt sind, um einem längst bestehenden Kultbrauch aus einer anderen Glaubenswelt ein christliches Gepräge zu verleihen.“<sup>52</sup>

Es ist in erster Linie das Verdienst des Volkskundlers M. Zender, den Ursprung und die Verbreitung des Kultes der heiligen drei Jungfrauen wissenschaftlich exakt erforscht und in mehreren Publikationen veröffentlicht zu haben. Er weist an Hand zahlreicher Fälle nach, dass ein antiker Matronen- bzw. gelegentlich anderer Göttinnenkult von der Kirche ganz offiziell, weitaus häufiger indessen rein volkstümlich (ohne offizielles Wirken der Amtskirche) im christlichen Sinne umgestaltet wurde: „Reale Relikte wie Altäre, Denkmäler, bauliche Trümmer der Römerzeit wurden oft in absonderlicher Weise ins eigene Leben eingegliedert. So wurde an der Mosel noch nach dem 15. Jahrhundert aus einer Diana ein hl. Hubertus.“<sup>53</sup> Zender gibt auf Grund des vorhandenen Materials und vor allem mit Blick auf



den einst hier besonders üppig blühenden Matronenkult zu bedenken, „daß der Bereich westlich von Köln bei der Verbreitung des Dreijungfrauenkultes aus dem Gesamtbild herausfällt“, wobei er angesichts der Belegdichte „als große Ausnahme“ speziell die Kirche auf dem Swister Berg heraushebt<sup>53</sup>, für die er eine christliche Umdeutung eines einst hier vorhandenen Matronenkultes als nahezu sicher annimmt: „Es ist doch auf jeden Fall erstaunlich, daß die drei Jungfrauen sowohl als Helferinnen der Frauen, wie auch als Bauernheilige und als Beschützer der Haustiere gelten, genau wie vor mehr als anderthalb Jahrtausenden die Matronen.“<sup>54</sup> - Nimmt man einmal an, auf dem Swister Berg hätten die Menschen um 800 beim Bau der Kirche die hier zur Römerzeit verehrten Bildnisse von Matronen gesehen, dann lässt sich nachvollziehen, dass sie die als Dreiergruppe dargestellten Muttergöttinnen leicht mit dem gerade in der Anfangsphase steckenden Kult der heiligen drei Jungfrauen (eine Translation von Reliquien von Rom in den deutschsprachigen Raum war ja gerade erst erfolgt; siehe weiter oben) assoziieren konnten und den antiken Kult in christliches Fahrwasser lenkten. Es ist freilich keineswegs notwendig anzunehmen, dass die damaligen Menschen unbedingt die „visuelle“ Hilfe der Steindenkmäler für den Dreijungfrauenkult brauchten. Denn es kann durchaus seit dem Ende der Römerherrschaft eine Erzählkontinuität von drei segenspendenden Frauen genährt worden sein, deren Frucht das Entstehen eines christlichen Kultes war, nämlich die Verehrung von Fides, Spes und Caritas.

Vor etwa 80 Jahren hatte sich der Weilerswister Pfarrer Johann Baptist Alois Hoffmann (1852 bis 1938) um einen Wiederaufbau der Kirche auf dem Swister Berg und eine vom Geist der Erneuerung getragene Fortsetzung der Wallfahrtstradition bemüht.<sup>55</sup> In einem Brief äußerte er zuversichtlich: „Es würde das religiöse Leben gewiß befördern und auch einen bedeutenden finanziellen Erfolg haben.“<sup>56</sup> Heute sind aufgrund entsprechender Weilerswister Initiativen die Chancen für eine Wiederbelebung des Swister Berges mit seinem Turm als Ziel von Wallfahrten recht günstig.

#### Anmerkungen:

- 1) Das Wappen der Gemeinde Weilerswist (ohne verf.), in: WHBl. 11 (1993), S. 8 (ausführliche Erklärung) und S. 9 (ganzseitige farbige Abbildung); H. Außem, Die Wappen der Gemeinde Weilerswist und ihrer Teilorte, in: WHBl. 21 (1999), S. 24-39, mit Abbildung (Entwurf und Ausführung von Ulf-Dietrich Korn, Münster 1972) und Erläuterung auf S. 25.
- 2) P. A. Tholen, Eine Kultstätte unserer Vorfahren am Vorgebirge, in: Westdeutscher Beobachter Nr. 288 vom 12. Nov. 1933 in der Rubrik „Westdeutsches Land (eine ganzseitige ausführliche Darstellung mit zwei Abbildungen).
- 3) Schorn, F., Der Swister Turm (Faltblatt), 2. veränderte Aufl., Weilerswist 1980 (Scheben-Druck), S. 2. - P. Clemen und E. Renard (Die Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen. Düsseldorf 1900. S. 184, mit Abbildung: Nr. 80, S. 183) hatten vorsichtig den Zeitraum 11./12. Jahrhundert angepeilt.
- 4) Tholen, P. A., wie Anm. 2.
- 5) Simons, P., Weilerswist. Geschichte der kurkölnischen Herrlichkeit von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Euskirchen 1939, S. 51.
- 6) Schorn, F., wie Anm. 3, S. 3.
- 7) Schorn, F., ebendort.
- 8) Bauerreiss, R., Einbeth, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Sonderausgabe Bd. 3, Freiburg/Br. 1986, Spalten 743-744.
- 9) Kötting, B., Fides, Spes, Caritas, in: LThK, Sonderausgabe Bd. 4, Freiburg/Br. 1986, Spalten 120-121.
- 10) Ebendort, Spalte 121.
- 11) Joerres, P., Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon zu Köln, Bonn 1893, Nr. 26; Lacomblet, Th. J., Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (...), Bd. 1, Düsseldorf 1840, Nr. 499.
- 12) Siehe dazu: Bursch, H., Der Bachname Swist, in: WHBl. 15 (1996), S. 1-6, mit etlichen Belegen (S. 2) und Quellenangaben.
- 13) Maaßen, G. H. Chr., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, 2. Teil: Bonn Land, Bonn 1899, S. 311 (für Niederbachem); Handbuch des Erzbistums Köln, 25. Ausgabe, Köln 1958, S. 120 (Niederbachem), S. 587f. (Monheim). Mit „Langenach“ ist der heutige Langenacker Hof bei Köln-Meschenich gemeint. Die katholische Pfarrkirche von

- Wissersheim hat als Pfarrpatron den heiligen Martinus.
- 14) Joerres, P., wie Anm. 11, Nr. 77.
  - 15) Vgl. dazu: Bursch, H., Die Siedlungsnamen Nieder- und Oberswist, Swisterhof, Swist(heim), Weiler und Weilerswist, in: WHBl. 16 (1996), S. 6-9, hier S. 7 (mit Quellenangaben, bezogen z.B. auf das Jahr 1610: „Johann Scheben gewewener halffman im underschwister hoff“.
  - 16) Kisky, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publikation der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XXI), Bd. 4, Bonn 1915, Nr. 1503.
  - 17) Historisches Archiv der Stadt Köln, Bestand Kartäuser, Urkunde 242; im Faksimile und in Textübertragung abgedruckt in: Simons, P., wie Anm. 5, im unpaginierten Anhang.
  - 18) Simons, P., Weilerswist, S. 24.
  - 19) Schorn, F., Die Kirchenbauten in der heutigen Gemeinde Weilerswist, in: WHBl. 2 (1989), S. 6-14, hier S. 10-11.
  - 20) Simons, P., Weilerswist, S. 36.
  - 21) Frau Christel Schorn und Frau Christa Gutzmann-Schomäcker haben sich der Mühe unterzogen, im Historischen Archiv des Erzbistums Köln die Visitationsprotokolle einzusehen, zu transkribieren und zu übersetzen. Diese wertvollen Dokumente lagern dort unter der fortlaufenden Signatur „Decanatus Arcuensis, Generalia I: Visitatio(nes) 1628, 1662, 1684“. Den beiden Damen sei an dieser Stelle für ihre Arbeit sehr herzlich gedankt!
  - 22) Im Originaltext heißt es: „Latere Epistolae Altare relatum olim In honorem S. Brigidae consecratum“.
  - 23) Wynands, D. P. J., Geschichte der Wallfahrten im Bistum Aachen (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanmuseums Aachen, Bd. 41), Aachen 1986, S. 138-139; siehe auch: Henning, J., Brigitta, in: LThK, Sonderausgabe Bd. 2, Freiburg/Br. 1986, Spalte 694; Nositschka, G., Brigida und das liebe Vieh. Die Verehrung einer irischen Heiligen und ihre Wurzeln, in: Jahrbuch des Kreises Euskirchen 1998, S. 65-69.
  - 24) Schäffe, W., Kölns romanische Kirchen, 2. Aufl. Köln 1985, S. 100.
  - 25) Schorn, F., wie Anm. 3, S. 3.
  - 26) Siehe dazu besonders: Frank, M., Die Volksheilige Lufthildis von Lüftelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 3), Düsseldorf 1959. Zur Beziehung zwischen Lufthildis und den heiligen drei Jungfrauen Fides, Spes und Caritas auf dem Swister Berg: S.32-33.
  - 27) Siehe dazu die sehr fundierte Studie von Kessel, J. H., Der Jungfernpfad zu Alfter und Umgegend, in: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bd. 57, Bonn 1876, S. 202-206; Heizmann, B., Wallfahrtsorte im Rheinland, in: Wallfahrt im Rheinland (Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland, Bd. 14), Bonn, Köln 1981, S. 113-163, hier S. 162; Bursch, H., Vom Jungfernpfad zum Schwesternberg. Aus der Vergangenheit eines Pilgerweges zwischen Swist und Vorgebirge, in: General-Anzeiger (Bonn), Rubrik „Rheinische Chronik“, 28./29. Aug. 1982, S. 58; Bursch, H., und Bursch, W., Santiago liegt bei Bonn. Auf den Spuren des Apostels Jakobus im Rheinland, Bonn 2001, S. 49-52, mit einer Karte im Anhang, Nr. 24: „Der Jungfernpfad zwischen Lüftelberg und dem Swister Berg bei Weilerswist“.
  - 28) Mitgeteilt von Frau Margarete Fußwinkel aus Brenig; siehe dazu: Bursch, H., Ein Stück Heimatgeschichte: Breniger Gasthaus Op de Kant hat seine Pforten geschlossen, in: Bonner Rundschau Nr. 224 vom 26. Sept. 2001.
  - 29) Maaßen, G. H. Chr., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, Köln 1885, S. 256.
  - 30) Heusgen, P., Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim und Rheinbach, Köln 1924, S. 88 bzw. S. 175.
  - 31) Simons, P., Weilerswist, S. 55.
  - 32) Schorn, F., wie Anm. 3, S. 1; ders., wie Anm. 19, S. 11.
  - 33) Schorn, F., wie Anm. 19, S. 11.
  - 34) Brüll, W., Spuren keltischer Religion und Mythologie bei Weyer, in: Jahrbuch des Kreises Euskirchen 1991, S. 114-123.
  - 35) Rheinisches Landesmuseum Bonn. Inventar-Nr. 3583; Fundbericht von Maaßen, G. H. Chr., in: Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bd. 80. Bonn 1885. S. 234-236.
  - 36) Bursch, H., Alter Weihstein wiederentdeckt. Die Ortschaft Merten hat nun Abguß des alten römischen Nymphensteins, in: Bonner Rundschau Nr. 186 vom 13. Aug. 1991.
  - 37) Vgl. Ristow, G., Römischer Götterhimmel und frühes Christentum. Bilder zur Frühzeit der Kölner Religions- und Kirchengeschichte, Köln 1980. S. 31.
  - 38) Simons, P., Weilerswist, S. 6-7 (mit Beschreibung).
  - 39) Simons, P., Weilerswist, S. 6. - Quelle: Zuccalmaglio, A. W. von, Die Vorzeit. Sagen und Geschichten der Länder Cleve-Mark, Jülich-Berg und Westphalen, Elberfeld (posthum) 1870/1871, S. 55 (Exemplar in der Universitätsbibliothek Bonn unter der Signatur Fa 1244/6; Exemplar im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn unter der Signatur J 2957/149. Über die wissenschaftliche Zuverlässigkeit Zuccalmaglios: Bauchhenß, G., und Yeo, E., Wie Zuccalmaglio der Stadt Köln einen Mercuriusaltar schenkte, in: Archäologie im Rheinland 1989, Köln 1990, S. 120-123.
  - 40) Tholen, P. A., wie Anm. 2.
  - 41) Siehe dazu beispielsweise Horn, H.G., (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1987, S. 342-345 (Pesch), S. 579-580 (Zingsheim).
  - 42) Janssen, W., Die Wüstung Swist, in: Führer zu vor- und früh-geschichtlichen Denkmälern, Bd. 26: Nordöstliches Eifelvorland (Teil II: Exkursionen), Mainz 1974, S. 15-17, hier S. 17 (mit Übernahme einer von P. A. Tholen angefertigten archäologischen Zeichnung, S. 16).
  - 43) Rüger, Chr. B., Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten in den lateinischen Provinzen des Imperium Romanum, in: Matronen und verwandte Gottheiten (Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd. 44), Bonn, Köln 1987, S. 1-30, hier bes. S. 22-24. - Dieser auf den Ergebnissen eines wissenschaftlichen Kolloquiums fußende Band ist

allgemein aufschlussreich bezüglich des Matronenkults im Rheinland.

- 44) Ebendort, S. 22.
- 45) Bierekoven, J., Matronenverehrung, ein uralter Kult, in: Heimatkalender des Kreises Euskirchen 1967, S. 161-168, hier S. 163.
- 46) Wündisch, F., Brühler Regesten I: 929-1499 (Quellen zur Brühler Geschichte IV), Brühl 1984, Nr. 457, 511.
- 47) Karte Nr. 5107 (Brühl), aufgenommen und gezeichnet von Hartmann, 1845 (Faksimile im Besitz des Verfassers).
- 48) Wündisch, F., Bender Urkundenbuch II (Quellen zur Brühler Geschichte VI), Brühl 1989, S. 12, Nr. 166; S. 77 (Bender Urbar), Nr. 22 ; Bursch, H., Uff Madrunen und an den Dreyen Märren, in: General-Anzeiger (Bonn), Rubrik „Rheinische Chronik“, 9. April 1992, S. 14.
- 49) Zender, M., Die Matronen und ihre Nachfahren im Rheinlande, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 10, Bonn 1940, S. 159-168, hier S. 161 unter Nr. 2; Michaelis, C., Matronenkult im Kreise Schleiden, in: Heimatkalender des Kreises Schleiden 1961, S. 35-40, hier S. 39.
- 50) H. Rhiem deutet diese in der Nähe des Wülfighofs (in Richtung Heimerzheim) zu lokalisierende, noch um 1920 in Metternich geläufige Flurbezeichnung als Hinweis „auf ein Matronenheiligtum oder auf den Fundort eines Matronenweihesteins“. Hier wurden Ende Februar 1935 beim Pflügen 5092 römische Münzen in zwei Tonkrügen gefunden Rhiem, H., Spuren der Römer in Metternich, in: WHBl. 2 (1989) S. 1-5, hier S. 4). - Mit seiner Erklärung des interessanten Flurnamens hat Rhiem vollkommen Recht.
- 51) Vgl. Zender, M., wie Anm. 49, S. 161-166; ders., Die Verehrung von drei heiligen Frauen im christlichen Mitteleuropa und ihre Verbreitung in alten Vorstellungen, in: Matronen und verwandte Gottheiten (wie Anm. 43), S. 213-228 (mit mehreren volkskundlich bedeutsamen Karten).
- 52) Michaelis, C., wie Anm. 49, S. 39.
- 53) Zender, M., in: Matronen und verwandte Gottheiten (wie Anm. 51), S.227.
- 54) Zender, M., wie Anm. 49, S. 167.
- 55) Schorn, Chr., Johann Baptist Alois Hoffmann 1852-1938, ein Priesterschicksal im Kulturkampf, in: WHBl. 10 (1992), S. 7-17, hierbes. S. 11-13.
- 56) Ebendort, S. 13. - Frau Christel Schorn (Weilerswist) danke ich herzlich für entsprechende Hinweise!